

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 4

Artikel: Bei den Schweizer Gebirgstruppen
Autor: Gurtner, Othmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein grüner Strand.

Und ob mir auch mit harter Hand
Das Schicksal Wunde schlägt an Wunde,
Es blüht mir doch ein grüner Strand
Tief auf der Seele lichem Grunde. —

Nach dorten nehm ich meine Flucht,
Wenn alle Pläne sich zerschlagen,
Still werd ich zu der blauen Bucht
Aus manchem heißen Kampf getragen. —

Kein Sturm erreicht den Friedensort,
Man höret nur der Wellen Singen,
Und alle Träume leben dort,
Die unerfüllt zur Ruhe gingen. —

Bertha Hallauer.

Bei den Schweizer Gebirgstruppen.

Von Othmar Gurtner.

Obwohl der Schweiz die Feuerprobe erspart blieb, ist ihre kleine Milizarmee dennoch mit reichen Erfahrungen aus der langen Kriegszeit hervorgegangen. Kraft besonderer Kriegsvollmachten wurden während der Zeit des Grenzschatzes weitgehende Neuerungen eingeführt, die heute durch eine ergänzte Truppenordnung auf gesetzlichen Boden gestellt werden sollen. Von besonderer Bedeutung für die Wehrkraft eines kleinen Alpenlandes, das von Anbeginn an auf die strategische Defensiv angezwungen ist, sind naturgemäß die Gebirgstruppen. Die neue Wehrvorlage sieht eine wesentliche Vermehrung der Gebirgstruppenteile vor, und auch den Feldtruppen soll durch zweckmäßige Ergänzung der Ausrüstungsbestände der Waffendienst in den Bergen ermög-

licht werden. Der stämmige Schweizer ist von Natur ein geborener Gebirgsjäger. Seine bäuerliche Gewöhnung bringt es mit sich, daß ihm die Mühen und Anstrengungen des oftmals schweren Dienstes in den Bergen erträglicher sind als dem Bewohner der Städte und der Ebenen. Heute verfügt die Schweizer Armee über vier Gebirgsbrigaden, die sich ganz aus Hochgebirgsbewohnern rekrutieren. Diese Gebirgsbrigaden sind kombinierte Truppenkörper, die durch genügende Zuteilung von Artillerie und technischen Truppen zu selbständigen Kampfhandlungen im Hochgebirge befähigt sind. Für die Schulung dieser Truppen, die neben der soldatischen Ausbildung einer durchgreifenden Beherrschung der Gebirgsverhältnisse bedürfen, ist keine längere Zeit als für die der Feldtruppen vorgesehen. Die Rekrutenschule und die jährlichen Übungen von zweiwöchiger Dauer müssen genügen, aus den strammen Burgen der Berggegenden brauchbare Gebirgsjäger zu machen. Mehr und mehr aber hat man auch in der Schweiz begonnen, durch außerdienstliche Tätigkeit aufzubessern, was als natürliche Begleiterscheinung des Milizsystems durch Mangel an Ausbildungszeit im Rückstande geblieben ist.

Im Schweizer Hochgebirge spielt der Schneelauf eine große Rolle. Nicht nur



Verladen der Mannschaften auf der Station Gigerlettscher (2323 Meter) zur Fahrt nach dem Jungfrauoch (3457 Meter).



Eine Offizierspatrouille beim Anseilen zur Fahrt auf den Gletschern.

die Aufklärung und die Sicherung vor den Höhenstellungen bedingen skitüchtige Mannschaften, sondern auch der gesamte Nachschub ist in den während des ganzen Jahres schneebedeckten Gletschergebieten der Hochalpen auf Ski und Kufe angewiesen. Aus diesem Grunde wenden Offiziere und Mannschaften ausserdienstlich beträchtliche Arbeit auf. Es werden innerhalb der Brigadeverbände Skikurse durchgeführt, die durch den Bund Unterstützung finden; durch Schützenvereine werden unter Leitung von Offizieren Gefechtschießübungen auf Skiern veranstaltet, und rennmäßig abgewickelte Patrouillenläufe im

Hochgebirge dienen der Förderung der Bergtätigkeit.

So hat die aus Berner und Walliser Truppen gemischte Gebirgsbrigade 9 letztes Jahr einen groß angelegten Skipatrouillenlauf vom Jungfrauoch (3457 Meter) über die Gletscherpässe nach der Grimjel durchgeführt, bei welchem Anlasse die besten Patrouillen, feldmarschmäßig bepackt und zu drei Mann mit dem Gletscherseil verbunden, die 42 Kilometer messende Strecke in wenig mehr als fünf Stunden zurückgelegt haben. Auch dieses Jahr hat eine derartige Übung stattgefunden, die vom Jungfrauoch aus-



Eine Skipatrouille der Gebirgstruppen unterwegs. Die Leute fahren angeseilt, um sich vor Einbruch in Gletscherpalten zu schützen.

ging und an dem Großen Aletschgletscher, dem längsten Gletscher der Alpen, entlang in das Oberwallis hinabführte.

Hand in Hand mit der Truppe arbeitet in solchen Fällen die Jungfrauabahn, die es sich nicht nehmen läßt, durch Extrazüge eine rasche Verbindung von Wengen, dem größten alpinen Zentrum des Berner Oberlandes, auf das Jung-

frauojoch herzustellen. Es ist ein erfreulicher Beweis für die gute Gesinnung von Truppe und Bevölkerung, wenn die Patrouillenläufe auf dem Jungfrauojoch durch rege Teilnahme zu wichtigen Ereignissen gestempelt werden. Wo ein solcher Geist herrscht, muß viel Brauchbares geleistet werden können, das einem kleinen Berglande sonst versagt bliebe.



Der größte Gletscher der Alpen, der Große Aletschgletscher, vom Jungfrauojoch (3457 Meter) aus gesehen.

Etwas über Kurpfuscherei.

(Richtigstellung der Ausführungen des Herrn Dr. Zimmermann über Homöopathie im Septemberheft dieser Zeitschrift.)

Der Verein homöopathischer Ärzte der Schweiz muß in erster Linie dagegen schärfste Verwahrung einlegen, daß sich Herr Dr. Zimmermann erlaubt, eine Heilart, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und von Ärzten ausgeübt, zu seinen „Kurpfuschersekten“ zu zählen. Nachdem er auseinander gesetzt hat, daß der „Laienpraktiker oder Kurpfuscher“ nicht den „Studiengang eines Arztes“ durchgemacht habe, möchten wir darauf hinweisen, daß die Tausende homöopathischer Ärzte zu denen wir gehören, die gleichen Studien und Examina gemacht haben, wie Herr Dr. Zimmermann. Der Unterschied zwischen seiner Ausbildung und unserer ist nur der, daß wir noch Erflektliches zugelernt haben.

Seine Behauptungen über die Prüfung der

homöopathischen Arzneimittel sind vollständig unrichtig. Er sagt nämlich: „Da man nun nicht im Stande war, für jede Krankheit ein Mittel zu finden, das ähnliche Erscheinungen hervorbringt, so kam man rasch dazu, irgendwelchen Mitteln die gewünschten Kräfte einfach zuzuschreiben, auch wenn sie sie tatsächlich nicht besaßen.“

Dagegen stellen wir fest, daß es über Tausend genau geprüfte homöopathische Heilmittel gibt, so daß uns für jede heilbare Krankheitsform ein passendes zur Verfügung steht. Die Prüfung geschah und geschieht am gesunden Menschen, und zwar haben vor allem die homöopathischen Ärzte, unter Hintansetzung ihrer Gesundheit, alle Mittel in hohen und niederen Dosen an